

«Bei einmaligen Events hat man genau einen Schuss»

Wirtschaftsförderer Hans-Peter Wessels möchte Staatsgelder lieber in wiederkehrende Veranstaltungen investieren

INTERVIEW: PHILIPP LOSER

Wie viel Geld soll der Staat in Veranstaltungen investieren? Dieser Frage geht heute ein Podium im BaZ-City-Forum nach. Mit dabei: Hans-Peter Wessels, Wirtschaftsförderer und designierter Regierungsrat der SP.

BaZ: Herr Wessels, angenommen, Sie wären schon vor vier Jahren in der Regierung gewesen: Hätten Sie sich dafür eingesetzt, dass Basel Millionen für die Durchführung der Euro 2008 spricht?

HANS-PETER WESSELS: Klar! Die Chance, einen so grossen Event zu organisieren, kommt nicht oft. Basel ist

eine Fussballstadt und es war davon auszugehen, dass die Euro hier auf fruchtbaren Boden fallen würde. Auch als Wirtschaftsförderer hätte ich mich für die Euro eingesetzt. Wir stellen häufig fest, dass Zürich und Genf bekannter sind als Basel; die Euro war eine Chance, dies zu ändern.

Genau das ist nicht passiert. Vergangene Woche belegte eine Studie, dass die Euro Image-mässig nicht viel bewegt hat.



Das ist schwierig zu messen. Logisch scheint mir, dass ein einmaliger Anlass, eine einmalige Werbung weniger nachhaltig wirkt als ein wiederkehrender Anlass und damit eine wiederkehrende Werbung. Darum sind Events wie die «Swiss Indoors» für die Stadt so wichtig.

Trotzdem gab es für die Euro viel Geld vom Staat. Welche Ansprüche muss ein Anlass erfüllen, um von der öffentlichen Hand unterstützt zu werden?



Bei selbsttragenden, kommerziellen Veranstaltungen besteht für den Staat kein Anlass, Geld einzuschliessen. Wenn Veranstaltungen allerdings so attraktiv sind, dass sich verschiedene Regionen um deren Austragung balgen, die Veranstaltung in die Region passt und nachhaltige Effekte verspricht, muss der Staat bereit sein, gewisse Investitionen zu machen.

Die Euro war kommerziell und sie war selbsttragend. Und: Die nachhaltigen Effekte blieben weitgehend aus.

Das stimmt zum Teil. Dabei muss man aber auch beachten, dass die Euro unter den schlechtest möglichen Bedingungen stattgefunden hat. Es war kalt, es hat geregnet und die Schweiz schied früh aus. Trotzdem stürzte die

Schweiz als Organisator nicht ab. So gesehen ist die Euro gut gelaufen. Und so gesehen war auch der Beitrag der öffentlichen Hand in Ordnung.

Gerade in der Finanzkrise verstehen viele Menschen nicht mehr, warum sich der Staat an Privatfirmen oder privaten Veranstaltungen beteiligen soll. Der Lieblingspruch am Stammtisch: «Gewinne werden privatisiert, Verluste sozialisiert.»

Bei der Euro hat das lokale Gewerbe ganz sicher profitiert. Und die Europameisterschaft hatte sicher auch eine Wirkung auf den Tourismus. Das mag vielleicht eine Behauptung sein – das Gegenteil lässt sich aber auch nicht beweisen. Wenn eine Destination nie etwas riskiert und sich damit ins Gespräch bringt, wird die Destination nicht beachtet.

Für welche Projekte werden Sie sich einsetzen, wenn Sie in der Regierung sind?

Bei einmaligen Events hat man genau einen Schuss. Der trifft oder nicht. Darum setze ich hinter die nachhaltige Wirkung von solchen Events ein Fragezeichen. Eine gute Strategie ist es, wiederkehrende Events in der Region zu halten oder sogar neue dazuzugewinnen. Ich denke an die erwähnten «Swiss Indoors», an die Messe oder ans Tattoo. Unter Gesichtspunkten des Marketings ist das Verhältnis von Kosten und Nutzen hier sicher günstiger als bei einmaligen Ereignissen.

Podium zum Thema heute von 18.30 bis 20 Uhr im City-Forum der BaZ am Aeschensplatz. Teilnehmer: René Kamm, Christian Kern, Matthias Müller, Hans-Peter Wessels, Heinz Rütter. Moderation: Patrick Marcolli.

Basler Zeitung

Freitag, 28. November 2008

Erfolgreiche Euro, verwöhnte Basler

Podium über die Bedeutung von Grossveranstaltungen

SAMUEL MATTLI

Ein Eventforscher, ein Wirtschaftsförderer und drei Veranstalter diskutierten im BaZ-CityForum über den Sinn staatlicher Unterstützung von kommerziellen Events.

Das Jahr 2008 geht zu Ende, und auch sein für Basel und die Schweiz prägendstes Ereignis wird ad acta gelegt: Die Euro 2008 ist allmählich auch für die Amtsstuben und Forschungsinstitute abgeschlossen. Was bleibt, ist die Frage, was der dreiwöchige Fussballzirkus mit jahrelanger Vorbereitung auf lange Sicht gebracht hat. Oder allgemeiner: Lohnen solche Grossevents überhaupt den immensen Einsatz, besonders vonseiten der öffentlichen Hand? Unter der Leitung von Patrick Marcolli, Ressortleiter Stadt bei der BaZ, wurde diese Frage am Mittwochabend in einem Podiumsgespräch im BaZ-CityForum erörtert. Auf Einladung der Regio-Plattform – dem Verbund von Handelskammer, der Vereinigung Starke Region Basel, Regio Basiliensis und dem Efficiency-Club Basel – diskutierten Hans-Peter Wessels, Wirtschaftsförderer und designerter Basler Baudirektor, Messechef René Kamm, AVO-Session-Präsident Matthias Müller und Basel-United-Chef Christian Kern.

Ebenfalls mit auf dem Podium war Heinz Rütter, welcher in seinem Eröffnungsreferat bereits einige Antworten lieferte. Sein Forschungsinstitut Rütter & Partner begleitete das Projekt Euro 2008 vier Jahre lang und kam zum Schluss, dass Basel von allen Schweizer Host Cities am meisten profitieren konnte – obwohl hier das Wohlwollen der Bevölkerung gemäss Umfragen besonders tief war. Als einzige Host City konnte Basel aber im Euro-Monat Juni mehr Logier-

nächte verzeichnen als im Vorjahresmonat, und die Bekanntheit von Basel im Ausland ist gestiegen. Rütter stellte fest, dass die Wertschöpfung der Euro 2008 für Basel am oberen Rand der Erwartungen liege und sich auch gewisse langfristige Effekte im Bereich Image, aber auch bei der Infrastruktur abzeichnen.

INVESTITIONEN. Zum Auftakt der Podiumsdiskussion betonte Hans-Peter Wessels abermals, dass die Euro für Basel ein Erfolg gewesen sei, obschon sie unter schlechten Voraussetzungen – garstiges Wetter und frühes Ausscheiden der Schweizer Nati – stattgefunden habe. Auf die Anomalie der grösseren Anzahl Logiernächte angesprochen, gab sich Messechef Kamm aber überzeugt, dass dies nicht der Euro, sondern der Art Basel zu verdanken sei – und lenkte das Gespräch damit ein Stück weg von der einmaligen Euro zu den wichtigen wiederkehrenden Anlässen: «Die Basler sind sehr verwöhnt mit hochklassigen Events», fügte Kamm an.

In Basel sei der Mix mit Messen und Sportveranstaltungen besonders gelungen, doch das brauche angesichts des harten Standortwettbewerbs Pflege, auch seitens des Staates. Christian Kern formulierte Kamms Ausführungen in ein Plädoyer um: «Der Staat sollte vor allem in die Infrastruktur und nicht in einzelne Events investieren.» Trotzdem herrschte bald auch Einigkeit, was in Basel schmerzlich fehle: Eine zugkräftige Life-Sciences-Messe würde der Region gut anstehen. Damit sei zurzeit eine Arbeitsgruppe beschäftigt, gab Wessels preis – auch zur Überraschung von René Kamm.

Basler denken mit Missmut an die Euro

Ein Drittel denkt, der Staat habe zu viel bezahlt

PHILIPP LOSER

Gerade mal 39 Prozent der Basler bewerten das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Euro 2008 als positiv. Dabei wird in der gleichen Studie eine Wertschöpfung von bis zu 90 Millionen Franken für die Region erwartet.

Ob es die Bilder der leeren Fan-Zonen waren? Die Angst vor wilden Fussballhorden aus dem restlichen Europa, die über Basel hereinbrechen? Oder das Gebaren der Uefa? Heinz Rütter kann nicht abschliessend erklären, warum gerade die Baslerinnen und Basler das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Euro 2008 so negativ einschätzen. Er kann es nur feststellen. Laut der Studie, die Rütter von «rütter + partner» im Auftrag des Bundesamts für Sport erstellt hat, denkt ein Drittel der befragten Basler, dass die öffentliche Hand zu viel für die Euro 2008 investiert hat.

Noch im Oktober 2007 beurteilten über die Hälfte der Befragten das Verhältnis zwischen Kosten und Nutzen einer Euro als positiv. Nach der Fussball-Europameisterschaft im Juli 2008 waren es aber nur noch 39 Prozent. Damit fällt Basel im Vergleich zu den anderen Schweizer

Host Cities massiv ab: In Zürich, Bern und Genf waren auch nach der Euro immer noch mehr als 50 Prozent mit dem Kosten-Nutzen-Verhältnis zufrieden.

Die subjektive Empfindung der Baslerinnen und Basler passt nicht so recht zu den restlichen Ergebnissen der Studie: Als einzige Host City konnte die Region Basel im Juni 2008 einen Zuwachs von Logiernächten verbuchen (plus neun Prozent Übernachtungen im Vergleich zum Juni 2007). Besonders das Baselbiet profitierte bei den Übernachtungen massiv. 31 Prozent betrug der Zuwachs zwischen Juni 2007 und 2008.

VERDRÄNGUNG. Weil in Basel doppelt so viele Spiele wie in den anderen Host Cities stattgefunden haben und der Europäische Fussballverband Uefa seine Offiziellen hier einquartierte, konnte die Region einen Effekt kompensieren, mit dem alle Host Cities zu kämpfen hatten: «Ich war überrascht, wie stark die Verdrängung im Gästesegment war», sagt Heinz Rütter mit Blick auf die Studie. Fussball sei halt nicht jedermanns Sache, stellt der Studienleiter fest:

«Viele Gäste blieben im Juni bewusst der Schweiz fern.»

Erst allgemeine Angaben kann Rütter über die Bruttowertschöpfung machen. Er und sein Team kommen auf einen Betrag von 870 Millionen Franken, die dank der Euro 2008 in der Schweiz umgesetzt wurden. Die Autoren liegen mit dieser Zahl ziemlich nahe an der Maximalschätzung, die sie vor einem Jahr errechnet hatten.

Das ist ein Indiz dafür, dass auch die Wertschöpfung in den Regionen nahe an der Schätzung des vergangenen Jahrs liegen könnte: Damals ging Rütter von einer Bruttowertschöpfung für Basel zwischen 60 und 90 Millionen aus. «Es sieht nicht nach einem Defizit aus. Darum rechnen wir damit, auch in den Regionen die Maximalschätzung zu erreichen.»

Um das zu verifizieren, braucht Rütter allerdings noch die detaillierten Zahlen aus der Host City. Die Rechnung liegt bereits vor, muss aber noch von den Regierungen beider Basel genehmigt werden. Das wird frühestens Mitte Dezember geschehen. Rütter rechnet damit, dass er seine endgültige Studie im ersten Quartal des nächsten Jahres präsentieren kann.